

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

Nr. 26.

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 Mk. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482. Geschäftsinterrate pro 3gespaltene Zeile oder deren Raum 25, für Abhft. 15 Pf. Off.-Annahme 10 Pf.

Hannover,  
Sonnabend, den 27. Juni 1908.

Verlag: H. Vohrberg, Hannover, Münzstr. 5.  
Verantwortlicher Redakteur:  
D. Schneider, Hannover, Münzstraße 5, III.  
Fernsprech-Anschluß 3002.  
Druck von E. M. S. Meißner & Co., Hannover.

17. Jahrg.

## Zur Beachtung!

Heute ist der 26. Wochenbeitrag fällig.

## Streiks oder Aussperrungen

bestehen in Nürnberg, Wolgast, Mügeln, Speier und Seefeld.

An Streiks oder Aussperrungen beteiligt sind wir in Mannheim, Langelshelm, Güttrich, Färth und München.

Buzug nach den angeführten Orten ist streng fernzuhalten.

## Gewählte

## Delegierte zum 9. Verbandstage.

### 1. Wahlkreis.

Jacob Lewin, Hannover. Ehr. Schrader, Hannover. A. Bruns, Hannover. Frau Lampe, Hannover. Stichwahl zwischen E. Sentsfeld und H. Weulshausen, Hannover.

### 2. Wahlkreis.

Fr. Ohlendorf, Braunschweig. P. Häußler, Braunschweig.

### 3. Wahlkreis.

Otto Frenzel, Magdeburg. Stichwahl zwischen Otto Höft und Otto Dähms, Magdeburg.

### 4. Wahlkreis.

Fr. Hagemann, Hildesheim.

### 5. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen S. Uttinger, Osnabrück, und H. Fiedler, Minden.

Dazu gehören die Orte Dielefeld, Braunschweig, Detmold, Echershausen, Holzminden, Melle, Minden, Osnabrück, Pyrmont, Schilbeiche, Schömar und Stadtholten.

### 6. Wahlkreis.

M. Blume, Neuhausleben.

### 7. Wahlkreis.

Heinz Siems, Langelshelm.

### 8. Wahlkreis.

D. Bach, Schönebeck (Elbe).

### 9. Wahlkreis.

P. Schneider, Calbe a. S.

### 10. Wahlkreis.

H. Schinkel, Thale a. S.

### 11. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen D. Großkopf, Borsig, und D. Etlich, Roswig.

Dazu gehören die Orte Roswig, Köslau, Bad Schmiedeberg, Wittenberg und Borsig.

### 12. Wahlkreis.

M. Linke, Dessau.

### 13. Wahlkreis.

Friedr. Voigt, Bernburg.

### 14. Wahlkreis.

Gustav Martin, Halle a. S.

### 15. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen Fr. Böge, Schleuditz, und Gustav Haue, Weisenfels.

Dazu gehören die Orte Wittenfels, Bitterfeld, Greppin, Holzweißig, Merseburg, Naumburg, Schleuditz, Weisenfels und Wolkau.

### 16. Wahlkreis.

Karl Thiemig, Dresden. Stichwahl zwischen Wilh. Meißner und Hugo Bauß, Dresden.

### 17. Wahlkreis.

Dr. Hesselbarth, Leipzig. Stichwahl zwischen Samisch und H. Schumann, Leipzig.

### 18. Wahlkreis.

? Meissen.

### 19. Wahlkreis.

Mich. Kimmig, Mügeln.

### 20. Wahlkreis.

Ernst Tauscher und Arthur Döwel, Plauenscher Grund.

### 21. Wahlkreis.

D. Adler, Erfurt.

### 22. Wahlkreis.

Heinz Wirth, Eisenberg, S.-M.

### 23. Wahlkreis.

Karl Köppler, Altenburg.

### 24. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen Herm. Samisch, Markranstädt, und Karl Berndt, Eisenberg.

Dazu gehören die Orte Colditz, Eisenberg, Euthra, Gailhain, Gohnditz, Grimma, Kaufzig, Lützenau, Lützen, Markranstädt, Rösitz, Sommerfeld b. L. und Wurzen.

### 25. Wahlkreis.

Fr. Krause, Zwickau.

### 26. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen E. Gottschalk, Radeberg, und E. Winkler, Mühlberg a. E.

Der Wahlkreis umfaßt die Orte Bauen, Döbeln, Eiferwerda, Freiberg, Großenhain, Kamenz, Königstein, Lauban, Mühlberg, Köffen, Randsgrün, Radeberg, Schandau, Sebnitz, Ströhen und Zörgau.

### 27. Wahlkreis.

Konrad Bruns, Hermann Sevefow, Hermann Räder, August Pohl und Karl Streßke, Berlin.

### 28. Wahlkreis.

E. Altendorf, Bietzen.

### 29. Wahlkreis.

Aug. Heinrich, Brandenburg.

### 30. Wahlkreis.

W. Hilliges, Köpenick.

### 31. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen Mag. Wollermann, Landsberg, und Hermann Gehl, Neuenhagen.

Dazu gehören die Orte: Bernau, Bromberg, Driesen, Eberswalde, Fitchne, Freienwalde, Hagermühle, Kolmar, Landsberg, Neudamm, Oderberg, Schönlanke, Schwedt, Schwiebus, Thorn, Biez, Woldenberg und Wriezen.

### 32. Wahlkreis.

Fr. Buzhelt, Stettin. Stichwahl zwischen Wilhelm Mielke und E. Wendland, Stettin.

### 33. Wahlkreis.

Karl Kraag, Friedland i. M.

### 34. Wahlkreis.

Joh. Tesch, Wolgast.

### 35. Wahlkreis.

H. Lehmann, Pommerensdorf.

### 36. Wahlkreis.

E. Baumann, Köslin.

### 37. Wahlkreis.

Karl Hämmel, Erh. Muer, Hans Frey, Maria Deigendesch und Georg Held, München.

### 38. Wahlkreis.

Karl Herrmann, Nürnberg.

### 39. Wahlkreis.

Peter Koch, Färth.

### 40. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen M. Maier, Augsburg, und Wilhelm Schmidt, Kempten.

Zu dem Wahlkreis gehören die Orte: Augsburg, Gmund, Kempten, Kolbermoor, Miesbach, Penzberg und Uding.

### 41. Wahlkreis.

Baptist Hagen, Regensburg.

### 42. Wahlkreis.

Ferd. Wagner, Stuttgart.

### 43. Wahlkreis.

Bernh. Weber, Heidenheim.

### 44. Wahlkreis.

Heinz Wollbold, Heilbronn.

### 45. Wahlkreis.

M. Hartmann, Wallstadt.

### 46. Wahlkreis.

E. Haupt, Ludwigshafen a. Rh.

### 47. Wahlkreis.

? Mannheim.

### 48. Wahlkreis.

Fr. Ober, Speier.

### 49. Wahlkreis.

Fr. Wader, Deggersheim.

### 50. Wahlkreis.

Theobald Diez, Frankenthal.

### 51. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen Georg Diez, Mundenheim, und Anton Sturm, Neuhofen.

Zu dem Wahlkreis gehören die Orte Mundenheim, Mutterstadt, Neuhofen und Oppau.

### 52. Wahlkreis.

Mich. Fischer, Frankfurt a. M.

### 53. Wahlkreis.

Emil Barbier, Offenbach a. M.

### 54. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen Phil. Hahl, Lampertheim, und Georg Klein, Pfungstadt.

Dazu gehören die Orte Alzei, Biblis, Birstadt, Darmstadt, Gernsheim, Gräfenhausen, Hahn, Lampertheim, Lorch, Oberraunstadt, Pfungstadt, Viernheim und Worms.

### 55. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen Heinz Wäner, Schweinfurt, und Sal. Kirchner, Seligenstadt.

Zu dem Wahlkreis gehören die Orte Mchaffenburg, M.-Anheim, Hainstadt, Hanau, Neu-Henning, Kahl, M.-Krozenburg, Partenstein, Schöningen, Schweinfurt und Seligenstadt.

### 56. Wahlkreis.

Fr. Winkler, Mainz.

### 57. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen M. Buch, Höchst a. M., und H. Weckmann, Kassel.

Der Wahlkreis umfaßt die Orte Kassel, Fechenheim, Gießen, Hersfeld und Höchst a. M.

### 58. Wahlkreis.

? Köln a. Rh.

### 59. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen A. Hammer, Duisburg, und H. Reuß, Düsseldorf.

Dazu gehören die Orte Andernach, Barmen, Bendorf, Dortmund, Duisburg, Düren, Düsseldorf, Essen, Esslingen, Gevelsberg, Hagen, Krefeld, Küppersteg und Wanne.

### 60. Wahlkreis.

Joh. Degenius, Altona.

### 61. Wahlkreis.

H. Krismannsch, Bergedorf.

### 62. Wahlkreis.

Joh. Wellmann, Bremen.

### 63. Wahlkreis.

Mag. Hegemann, Hamburg.

### 64. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen M. Schwarz, Fr. Vogt, Johs. Bruns, E. Körner, F. Timmermann, E. Vogt, W. Schulz, S. Kahl, S. Kopf und R. Weigert.

### 65. Wahlkreis.

E. Seidenjahnur und Heinz Martens, Garburg.

### 66. Wahlkreis.

S. Lühr, Lübeck.

### 67. Wahlkreis.

Peter Christianus, Flensburg.

### 67. Wahlkreis.

Fr. Kunz, Kiel.

### 68. Wahlkreis.

H. Sievers, Neumünster.

### 69. Wahlkreis.

M. Studt, Ragerdorf.

### 70. Wahlkreis.

G. Westmann, Elmshorn.

### 71. Wahlkreis.

G. Tamoschus, Schiffel.

### 72. Wahlkreis.

E. Ohlenbostel, Lüneburg.

### 73. Wahlkreis.

Th. Wulf, Rensfeld.

### 74. Wahlkreis.

H. Eggert, Dömitz.

### 75. Wahlkreis.

B. Hense, Delmenhorst.

### 76. Wahlkreis.

Th. Müller, Breslau.

### 77. Wahlkreis.

Stichwahl zwischen O. Kolott, Brieg, und Herm. Dunte, Striegau.

Es gehören dazu die Orte Arnsdorf, Benthen, Brieg, Bunzlau, Dittersbach, Friedland, Hlogau, Goldberg, Greifenberg, Grünberg, Görtlich, Hahnau, Hirschberg, Habelschwerdt, Jauer, Langensöls, Lauban, Sienzig, Mustau, Neumarkt, Neustädte, Neufalz, Niesky, Ohlau, Poppel, Penzig, Ratibor, Sagan, Schmiedeberg, Schweidnitz, Striegau und Weißwasser.

Die Stichwahlen sind am Sonntag, dem 12. Juli, in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags vorzunehmen und die Wahlprotokolle bis zum 16. Juli einzusenden.

Aus den Wahlkreisen, die mit einem Fragezeichen versehen sind, haben wir noch keine Wahlprotokolle erhalten.

Für den Vorstand: W. Stille.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Berschärfung der Krise. — Ueberproduktion, Unterkonsum. — Baumarkt und Hilfsgewerbe. — Eisen- und Kohlenindustrie. — Lage anderer Gewerbe. — Warenpreise. — Weltkrisis. — Geldmarkt.

Tiefer und tiefer neigt sich die Kurve des Wirtschaftslebens; härter und härter trifft die Wucht der Krise die Arbeiter. Sie leiden unter den Folgen der Ueberproduktion, als was die bürgerliche Dekonomie die Krise bezeichnet. Der Widerpruch: Ueberproduktion und Massenarmut, die Unmöglichkeit, dringende Bedürfnisse zu befriedigen und doch nicht produzieren zu können, muß sich jedem denkenden Menschen aufdrängen. Gewiß leiden wir an einer Ueberproduktion, aber nicht an einem Ueberfluß von Gebrauchsgegenständen, von Lebensnotwendigkeiten. Was zuviel produziert wurde, was auf die Arbeiterschaft lastet, was zu Boden drückt, was die Gütererzeugung stoden läßt, was Maschinen still setzt, was Not und Elend in die Kreise der Arbeiterschaft trägt, das ist Profit, Mehrwert! Es ist zuviel unbezahlte Arbeit geleistet, zuviel Mehrwert produziert worden.

Im Produktionsprozess ist eine Störung eingetreten, weil die Kaufkraft des Volkes weit hinter der von ihr erzeugten Gütermenge zurückgeblieben ist. Wäre der Lohn größer, der Unternehmerprofit kleiner gewesen, hätten die Produzenten eine größere Menge zurückkaufen können, der Konsum wäre stärker, die Nachfrage am Warenmarkt bliebe intensiver, der Begehr umfangreicher; es wäre nicht in dem Maße wie geschehen der Zustand eingetreten, der Ueberproduktion genannt wird. Daß diese Bezeichnung nur in dem stizierten Sinne berechtigt ist, zeigt eine nüchterne Betrachtung der Dinge.

Eine Hauptursache der mangelnden Beschäftigung in der Eisenindustrie ist die Stokung in der Bautätigkeit. Stodt diese aber vielleicht deshalb, weil bereits zuviel Wohnungen vorhanden sind? Durchaus nicht! Schon im vergangenen Jahre ist in Deutschland nur verhältnismäßig wenig gebaut worden. Jedenfalls blieb die Bautätigkeit hinter der Bevölkerungszunahme zurück. Und genau so ist es im laufenden Jahre. Die Summe der Wohnungen blieb demnach sogar hinter dem Bedürfnis der kapitalistischen Gesellschaft zurück. Und mit diesem Bedürfnis steht der absolute Wohnungshunger noch wieder in schreiendem Mißverhältnis. Die Zahl der Obdachlosen geht in die Hunderttausende; die Zahl der Proletarier, die in elenden, dumpfigen, feuchten, licht- und luftlosen Löchern, Wohnungen genannt, hausen muß, geht in die Millionen, und undurchsehbar ist die Zahl der jungen Menschenkinder, die alljährlich zugrunde geht, weil sie in lebenvernichtenden, mordenden Wohnungen zur Welt kommt und die Natur im Kampfe mit den widrigen Verhältnissen unterliegt. Kann man da von einem Wohnungsüberfluß, von einer Ueberproduktion reden? Es wird nicht gebaut, weil die Wohnungsherstellung zurzeit keinen genügend großen kapitalistischen Profit verspricht. Das Bedürfnis kommt dabei gar nicht in Frage. Und genau so gehts mit jeder andern Produktion. Textilfabriken stehen still, es wird in verkürzter Arbeitszeit geschafft, Entbehrung in den Familien der Textilarbeiter ist die Folge. Aber es gibt Millionen Menschen,



b. h. die kleineren Fabriken werden aufgekauft und verschluckt und die übrigen unter die Vormachtigkeit des Trusts gebracht werden. — Der frühere Kapitalismus ist zu Grunde gegangen worden; jetzt herrscht mächtig die Kapitalkonzentration. Dieser Vorgang in der Kapitalindustrie ist ja nur eine Folge der Entwicklung und im Wesen des Kapitalismus begründet, aber man sieht doch, daß die Unternehmer es verstehen, ihre Interessen zu vertreten. — Der neue Trust wird auf alle Fälle die Produktion rationeller gestalten durch Einrichtung moderner Betriebe, Festsetzung von Minimalpreisen, Errichtung von Kraftwerken usw. usw. und bald wird der Segen der Arbeit in reichlicher Fülle auf die Kapitalisten der Kapitalindustrie herabtaufen.

Für die Arbeiter freilich wird dabei wenig herauskommen, eher wird sich ihre Lage noch verschlechtern; denn in der Kapitalindustrie hat man es mit einer zum Teil schwach organisierten Arbeiterkategorie zu tun. Da ist es den Kapitalisten natürlich ein leichtes, ihren Arbeitsbienen den Fuß auf den Nacken zu setzen. Hier gilt es jetzt für die Arbeiter, auf der Hut zu sein, nur eine kraftvolle Gewerkschaftsorganisation gibt ihnen Sicherheit und Macht, ihre Interessen nachdrücklich zu vertreten.

Die hiesige Tapetenfabrik Aug. Schöy gehört ja bekanntlich ebenfalls der „Tage“ als Mitglied an, und für die hiesigen Tapetenarbeiter ist jetzt der Wendepunkt gekommen, wo sie ihre Raubzeit und Mächtigkeitszeit der modernen Arbeiterbewegung gegenüber abwerfen müssen, wozu sie sich menschenwürdige Lebensbedingungen erringen. Es bleibt den Arbeitern weiter nichts übrig, als dem Unternehmerverbande eine starke Arbeiterorganisation entgegenzusetzen, wollen sie sich wenigstens einen Teil ihres Arbeitsvertrages sichern. Andernfalls sind sie der Unternehmervöllerei auf Gnade und Ungnade überlassen; was das bedeutet, dürfte ihnen bald zu Gemüte geführt werden. Die Würzener Tapetenarbeiter haben wahrlich Ursache, an der Besserung ihrer Lage zu arbeiten! Löhne von 13 Mk. pro Woche für erwachsene Arbeiter kann man schon nicht mehr Löhne nennen. Teinlohn wäre angebracht. Die Drucker verdienen im Tagelohn 2,50; sie arbeiten wohl meistens im Attribut, doch bringt die Art der Arbeitsteilung immer ein schwankendes Einkommen mit sich. Ein angemessener Tagelohn wäre gewiß am Platze. Eine eingehendere Schilderung hierüber werden wir später bringen. Die Arbeiterinnen verdienen in der Hauptfache 1,30 Mark pro Tag, wohl der niedrigste Lohn für hiesige Arbeiterinnen mit, und was müssen sie dafür leisten! Für die schmutzige, schwere und ungelobte Arbeit wäre das Doppelte nicht zu viel. Wie oft sieht man nicht Frauen mit vollständig bunt gefärbten Händen die Fabrik verlassen! Dafür werden sie auch „extra schlecht bezahlt“. Ueber schlechte Behandlung ist schon öfters geklagt worden. Wir wollen uns Einzelheiten ersparen resp. für später aufheben, es steht fest, daß die Existenzbedingungen der Würzener Tapetenarbeiter sehr verbesserungsbedürftig sind. Wenn die Arbeiter ihr Heil von ihren Ausbeutern erwarten, so wollen wir sie nur auf die Fabrik in Dessau verweisen, wo vor einigen Jahren eine Anzahl alter Arbeiter auf Pflaster geworfen wurden. Der Kapitalist kennt kein Erbarmen, wenn es sein Interesse erfordert.

Hoffentlich werden die Tapetenarbeiter beizeiten den richtigen Weg beschreiten, wir werden ihnen nächstens mit einigen statistischen Beweisen aus der Tapetenindustrie die Notwendigkeit hierzu klarlegen.

### Aus der Zement- und Ziegelindustrie.

#### — Arbeitsverhältnisse in den Ziegeleien.

Obwohl die preussischen Gewerbeinspektionsberichte recht wenig geeignet sind, ein wirkliches Bild der Arbeitsverhältnisse zu geben, so sind sie doch in mancher Beziehung interessant. Man braucht nur die Nummer der amtlichen Willensblätter, durch welche die Arbeitsverhältnisse betrachtet werden, zu kennen, so gewinnt man eine Uebersicht, die der Wirklichkeit entspricht. Besonders die Verhältnisse in den Ziegeleien werden in den amtlichen Berichten günstig geschildert, so daß man annehmen muß, die Aufsichtsbeamten sind bei ihren Revisionen mit rosafarbenen Brillen ausgerüstet. Nach den angeführten Berichten sind die Verhältnisse in den Ziegeleien die denkbar günstigsten, wo noch Mißstände anzutreffen sind, besonders in bezug auf Arbeitszeit, liegt es entweder an den „eigenartigen Betriebsverhältnissen“, oder aber an den Arbeitern selbst, die sich gegen jede Verbesserung sträuben.

So berichtet der Kasseler Beamte, daß es manchen Ziegeleibesitzern durch die Arbeiter sehr erschwert werde, die Arbeitszeit auf eine geringere Dauer zu beschränken. In einer Ziegelei weigerten sich die Arbeiter sogar, eine neue Arbeitsordnung anzuerkennen, weil diese eine kürzere Arbeitszeit vorsah. Eine solche Kurzichtigkeit der Arbeiter ist zwar bedauerlich, aber sehr erklärlich, denn diese von den Ziegeleibesitzern freiwillig gewährte Arbeitszeitverkürzung, die nur zur Zeit der niedergehenden Konjunktur, also im Interesse der Ziegeleibesitzer eingeführt wird, bedeutet für die Arbeiter auch eine Kürzung ihres ohnehin schon sehr dürftigen Einkommens. Die erbärmliche Bezahlung bedingt eine lange Arbeitszeit, und jede Verkürzung derselben ohne entsprechende Lohnerhöhung ist keineswegs eine Verbesserung, sondern eine materielle Verschlechterung. Arbeitszeitverkürzung und gleichzeitige Lohnaufbesserung liegt aber nicht im Interesse der Ziegeleibesitzer, ist von ihnen deshalb auch noch nie freiwillig eingeführt worden, das kann nur durch die Organisation erzwungen werden. Das wird auch in dem Bericht des Beamten von Köslin mit folgendem bestätigt: „Die zehnstündige Arbeitszeit ist im wohlthuenden Gegensatz zu den westlichen Industriegebieten auch in den Ziegeleien eingeführt. Die Ursache ist wohl darin zu finden, daß hier in den Ziegeleien keine Sachseingänger, sondern einheimische, meist organisierte Arbeiter beschäftigt werden.“ Damit wird amtlich bezeugt, daß es den Kollegen in Ziegeleien, wo sie sich unjurer Organisation angeschlossen haben (es kommt im Kösliner Bezirk nur unsere Organisation in Frage) auch möglich war, eine einigermaßen vernünftige Arbeitszeit zu erringen, während sie im Westen, wo sich die Ziegeleiarbeiter noch von einigen christlichen Duseleverbänden einfangen lassen, immer noch 12 und 13 Stunden schaffen müssen. Sogt doch der Beamte von Köslin: „Arbeitszeiten von übermäßiger Ausdehnung herrschten auf vielen Ziegeleien, die hier ausnahmslos nur in den Sommermonaten betrieben werden. In den von den Witterungsverhältnissen abhängigen Feldziegeleien kommen noch an den schönen Sommertagen 14—15 stündige Arbeitszeiten vor.“ Diese technisch zurückgebliebenen Betriebe haben aber durchaus kein Recht, ihre Existenz nur auf Kosten übermäßiger Ausbeutung der Arbeiter aufrecht zu erhalten, und die Erfahrung lehrt uns, daß eine gut organisierte Arbeiterschaft auch hier kulturfördernd wirken kann. Die sogenannten „christlich-nationalen“ Organisationsgebilde,

die die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen als berechtigt anerkennen und nur ihre „Auswüchse“ beschneiden wollen, können selbstverständlich niemals das Unternehmertum zum Fortschritt zwingen. In der gleichen Weise, wie unsere Organisation im Westen (Rheinland-Westfalen) an Boden gewinnt, werden auch die dortigen mittelalterlichen Produktionsverhältnisse zum Nutzen der Arbeiter reformiert werden können. Auch der Bericht aus dem Regierungsbezirk Trier beweist, wie sehr die Arbeitsverhältnisse in jenen Gegenden darniederliegen, wo die Christen ausnahmslos herrschen. In diesem Bericht heißt es: „Nicht ungenügende Arbeitsverhältnisse herrschen auch in mehreren Ziegeleien des Saarreviers, selbst in denjenigen, die auch im Winter den Betrieb aufrecht erhalten. In einer Ziegelei betrug die Zahl der im Jahre 1907 ausgeschiedenen und wieder eingetretenen Arbeiter das Dreifache der ganzen Belegschaft. Der große Arbeiterwechsel erklärt sich durch die Nähe der Kohlenzechen und Eisenhütten. Die Ziegeleien verfügen oft nur über Gelegenheitsarbeiter, Halbtagskinder und junge Leute unter 16 Jahren, soweit der Bedarf nicht durch Ausländer gedeckt wird.“ Wenn Kohlenzechen und Eisenhütten im Saargebiet, deren Arbeitsbedingungen dank der christlichen Zerstückelungsarbeit eine traurige Verhältnisse erlangt haben, von den Ziegeleiarbeitern noch als Eldorado betrachtet werden, so läßt das erkennen, welche unerträgliche Zustände in den dortigen Ziegeleien herrschen müssen. Schon die Tatsache, daß Invaliden und Kinder das Gros der Arbeiterschaft stellen, zeigt den Tiefstand der Arbeitsverhältnisse, der aber nur dem geistigen Tiefstand der Arbeiter entspringt. Dieser Tiefstand wird von den christlichen Zerstückelern noch genährt, indem man die Arbeiter durch fromme Traktätschen und Bibelsprüche zur Unterwürfigkeit zu erziehen sucht, so daß die christlichen Domänen auch gleichzeitig die Domänen schlimmster Ausbeutung bilden.

Um dem Mangel an billigen Arbeitskräften abzuhelfen und die Arbeiter zu intensiver Tätigkeit anzuspornen, führte ein Ziegeleibesitzer „Prämien“ ein, die sich nach der Zahl der angefertigten Ziegelsteine richteten. Die Prämie wird am Schlusse der Kampagne ausbezahlt. Diejenigen Arbeiter, die vorher abgehen oder durch eigene Schuld entlassen werden, gehen natürlich auch ihrer Prämie verlustig. Auch wegen Unpünktlichkeit an den Montagen, sowie wegen Trunkenheit kann diese Prämie einbehalten werden. In der Kampagne 1907 wurden etwa 400 Mk. als Prämie ausgezahlt. Nach dieser Summe zu schließen, müssen die Prämien entweder lächerlich gering sein, oder aber der größte Teil der Arbeiter wurde darum betrogen, indem sie vor Schluß der Kampagne fortgeekelt wurden. Wir sagen betrogen, weil wir die sogenannten Prämien nicht als ein Geschenk, sondern nur als vorenthaltenen Lohn betrachten. Wie viele Tausende von Mark durch diese Machination aus den Arbeitern herausgeschunden wurden, wird in dem Bericht selbstverständlich nicht angeführt, es wird nur bemerkt, daß sich diese Einrichtung gut bewährt habe — für den Ziegeleibesitzer natürlich.

Auch Strafgefangene wurden in verschiedenen Ziegeleien beschäftigt, jedenfalls nur zur Strafvorsicherung. — Keine Verhältnisse mögen in einer Ziegelei in Kottwitz, Bezirk Breslau, bestehen, denn diese konnte den Betrieb gar nicht aufnehmen, weil sie keine Arbeiter bekommen konnte. Es ist nur unverständlich, daß der Ziegeleibesitzer die Gelegenheit so wenig wahrnahm und seine Arbeit, den Arbeitern zum Trost, nicht selbst machte. Er hätte doch den „hohen“ Arbeitslohn auch einmal einstreichen können. — Im Regierungsbezirk Arnberg beklagten sich die Arbeiter einer Ziegelei darüber, daß sie durch die Auszahlung des Lohnes am Sonntage am Kirchenbesuch verhindert würden. Der Ziegeleibesitzer gab als Grund für die unzulässige Auszahlung an, die Leute verjübelten ihren Lohn am Abend in der Stadt, wenn er den Lohn am Sonnabend auszahlen würde. Was ja sein, daß die Arbeiter aus dem Grunde, ihren Lohn am Sonnabend zu erhalten, die Religiosität nur geheuchelt haben, jedenfalls hatte der Meister deswegen kein Recht, ihnen den verdienten Lohn vorzuenthalten. Er war wohl der Meinung, daß die Arbeiter ihren Lohn bei ihm in der Kantine viel besser und schneller verjubeln könnten.

Noch besser als die angeführten Auslassungen der Gewerbebeamten, zeigen die stets steigenden Unfälle in den Ziegeleien, wie sehr sich die Verhältnisse immer mehr zumunsten der Ziegeleiarbeiter verschoben. Die niedrigen Löhne und die dadurch bedingte unzureichende Ernährungsweise vermindern die geistige und körperliche Widerstandsfähigkeit, und erhöhen damit die Krankheits- und Unfallgefahr. Die Steigerung der Unfallziffer ist mithin ein Gradmesser der steigenden Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse. Obwohl nun die Zahl der gemeldeten Unfälle in Ziegeleien im Jahre 1907 von 6972 auf 7073 gestiegen ist, wird in den Gewerbeinspektionsberichten doch nur sehr wenig davon erwähnt, jedenfalls um bei den Unternehmern nicht anzuklopfen. Nur einige Beamte haben den Mut gefunden, etwas darüber zu berichten. So wurde in der Lehmgrube einer Ziegelei im Bezirk Bromberg eine Lehmwand stark unterhölet von dem Beamten angetroffen. Trotz Ermahnung wurde der Uebelstand nicht sofort beseitigt, und als eine Aufforderung durch die Polizeibehörde eintraf, waren bereits zwei Arbeiter durch herabstürzende Erdmassen verletzt worden. — Mit tödlichem Ausgang verunglückten zwei Arbeiter bei der gleichen Arbeit im Bezirk Kassel. Einer wurde verschüttet, während der zweite bei dem Niederstürzen der Lehmwand zurückspringen wollte und dabei mit dem Kopfe so unglücklich auf den Rand einer Schaufel fiel, daß der Tod sofort eintrat. Von einer Bestrafung der Ziegeleibesitzer oder Meister, welche den unvorschriftsmäßigen Abbau der Lehmwände nicht nur dulden und fördern, sondern die Arbeiter geradezu durch die erbärmliche Entlohnung dazu zwingen, wird nichts erwähnt. Und das nennt man Arbeiterschutz. — Ein Ziegeleibesitzer fand es noch nicht einmal für nötig, einen schweren Unfall, der ebenfalls durch

Unterhöhlen beim Lehmabbau herbeigeführt worden war, anzumelden und machte schließlich noch falsche Angaben über die Ursachen des Unfalls. Das ist die Achtung der Unternehmer vor dem Gesetz. — Im Bezirk Köslin wurde ein Arbeiter durch den plötzlichen Einbruch der unterhöhlten Lehmwand verschüttet und getötet. Den verantwortlichen Meister traf dafür eine Gefängnisstrafe. Mit dieser Sühne wird aber das Unglück nicht ungehehen gemacht. — In einer Ziegelei im Erfurter Bezirk ereigneten sich zwei Unfälle mit tödlichem Ausgang, sie sind auf den Uebermut junger Burschen zurückzuführen. Der eine fuhr nach Schluß seiner Arbeitszeit ohne Auftrag mit einem Transporteur nach einem obren Stockwerk, kletterte unterwegs heraus, wurde von einer Welle erfasst, mehrmals herumgeschleudert und nachher mit gebrochenen Gliedern tot aufgefunden. Der andre legte sich auf zwei nebeneinander laufende wagerechte Transportseile und ließ sich von ihnen forttragen. Er sprang nicht früh genug ab, wurde von der Seilseife erfasst und brach das Genick. Soweit der amtliche Bericht. Ob derselbe mit den Tatsachen übereinstimmt, können weder der Beamte, noch wir prüfen, denn den beiden Verunglückten ist der Mund verschlossen. Einwandfreie Schutzvorrichtungen, z. B. Einfriedigung der Transportseile und Transportanlagen, hätten aber derartige Unglücksfälle unmöglich gemacht.

Von den 170 in Ziegeleien tödlich verlaufenen Unfällen im Jahre 1907 werden also im ganzen — fünf in den preussischen Gewerbeinspektionsberichten erwähnt, obwohl die große Mehrzahl in ihren Bereich fällt. Soviel Beachtung schenkt man den Arbeiterleben. Der Ueberreichung von Denkmünzen und Diplomen nach 25jähriger Ausbeutung, Stiflungen, Prämien usw. wird natürlich ein größeres Kapitel gewidmet, denn derartige Plunder ist im Zeitalter der vollen Komptotischüffel viel wichtiger als Arbeiterschutz. Die Berichte, von welcher Seite sie auch betrachtet werden mögen, zeigen, mit welcher Mißachtung die Ziegeleiarbeiter sowohl von den Unternehmern, als auch von den Behörden behandelt werden. Selbsterkenntnis und Selbsterkennung tut ihnen deshalb bitter not, wenn sie sich nicht noch immer tiefer ins Elend treten lassen, wenn sie nicht noch mehr der Entrechtung und Verhöhnung anheimfallen wollen. Für sie gibt es nur zwei Wege, entweder sie verharren in ihrer selbsterregten Interesslosigkeit, legen ihr Schicksal ergebungsvoll in die Hände ihrer Ausbeuter, lassen sich von ihnen zum Arbeitsstier herunterdrücken, oder sie schließen sich ihren organisierten Arbeitsbrüdern an, um mit ihnen zu gleichberechtigten Menschen emporzusteigen.

— **Gding.** In der herrlich gelegenen Talebene zwischen Tolmitz und Gding, deren Schönheit viele Tausende von Menschen alljährlich anlockt, liegen in den Orten Gadingen, Panllau, Sulase, Steffen, Lengen, Reimannsfelde, Steinort und Wagnap zusammen 11 Ziegeleien mit rund 1200 Arbeitern, die von der Schönheit der sie umgebenden Natur wenig oder nichts merken. Sie müssen von früh 6 bis abends 7 Uhr frondeln und sind daher, da sie fast alle eine Stunde oder weiter von ihrer Arbeitsstelle wohnen, täglich 15 Stunden in Tätigkeit. Auch Sonntags haben diese Kerker keinen eigentlichen Ruhetag. Sie müssen am Sonntag ihr Städtgen Vand, das ihnen einen Teil ihres Lebensunterhalts bietet, bearbeiten. Die Löhne sind sehr niedrig und werden von den Unternehmern, die den Gewinn der guten Geschäftszeit rücksichtslos allein eingestrichen haben, mit dem Hinweis auf den schlechten Geschäftsgang noch gekürzt. Während in der vorigen Saison noch 3 Mk. pro Tag bezahlt wurden, beträgt der Lohn jetzt nur noch 2,40—2,50 Mk. ein in Anbetracht der jetzigen Lebensmittelpreise geradezu jammervoller Lohn. Schuld an diesen Zuständen sind aber die Arbeiter hier selbst. Den Anstoß an die Organisation haben sie noch nicht gefunden. Sie sind im Evangelischen Arbeiterverein oder im Kriegerverein, oder in beiden, aber für die Gewerkschaft findet man bei ihnen noch taube Ohren. Wie Hohn klingt es, wenn von und in den oben genannten Vereinen den Arbeitern der Rat gegeben wird, sie sollten für schlechte Zeiten sparen. Als ob bei 2,50 Mk. Lohn pro Tag noch Ersparnisse zu machen wären. Da muß ohnehin schon am notwendigen, am Essen „gepart“ werden, wenn es zureichen soll. Möchten die Kollegen deshalb endlich zu der Einsicht kommen, daß ihre Lage nicht durch Vermeidung ihrer Ausgaben, sondern durch Vermehrung ihrer Einnahmen, d. h. durch Vermehrung der Löhne, gebessert werden muß. Mögen sie aber auch mit einsehen, daß diese Verbesserung nicht freiwillig gegeben wird, sondern von den Arbeitern in jahrelanger Kampfe errungen werden muß. Deshalb, Kollegen und Kolleginnen, hinein in den Fabrikarbeiterverband, damit ihr gerüstet seid und auch einen besseren Lohn erkämpfen könnt.

### Streiks und Lohnbewegungen.

— **Fürth i. B.** Bei der Firma Hausel, Spiegelabrik und Sägemehl in Fürth, wurden von der Organisation für die Säger und Hilfsarbeiter Forderungen eingereicht: Verkürzung der Arbeitszeit für die Hilfsarbeiter in der Fabrik um 11 Stunden pro Woche, für Säger und Hilfsarbeiter im Sägemehl Verlängerung der Mittagspause um eine halbe Stunde, und eine Lohnzulage für sämtliche Arbeiter um 5 Pfg. pro Stunde. Herr Hausel lehnte eine Unterhandlung mit den Vertretern der Organisation ab, und stellte sich auf den bekannten Unternehmerstandpunkt: Wenn die Arbeiter was wollen, sollen sie selbst kommen. Es wurde deshalb eine Kommission, bestehend aus drei Arbeitern, gewählt, die bei Herrn Hausel vorstellig wurde. Herr Hausel erwiderte das als Frechheit, wie er sich ausdrückte, daß die Arbeiter die Arbeit solange ruhen ließen, um vorstellig zu werden. Wenn es euch nicht paßt, könnt ihr eure Karten haben, erklärte Herr Hausel der Kommission, worauf dieser doch nicht einging, sondern sämtliche Arbeiter legten einmütig die Arbeit nieder. Herr Hausel stellte es sich sehr leicht vor, indem er meinte: „Bis morgen habe ich wieder Arbeiter genug.“ Wenn auch die Geschäftskonjunktur gegenwärtig im allgemeinen etwas flau ist, so haben sich trotzdem nur ein paar ganz minderwertige Elemente als Klausenreißer gefunden, die aber nach ein paar Tagen von selbst die Arbeit wieder niederlegten. Nun wurde es mit der Oberpfalz probiert. Ein Unterhändler und nebenbei Streifbretteragent namens Mosburger aus Neumarkt in der Oberpfalz mußte helfend eingreifen. Es ist diesem Herrn gelungen, ganze 5 Arbeitswillige zusammenzutrommeln und Herrn Hausel als Stütze in der Not zuzuführen. Bei Antritt wurden die Arbeitswilligen mit Speisen und Getränken traktiert, sowie auch Zigaretten wurden verabreicht. Montag, den 1. Juni, mittags, sollten die Arbeitswilligen zur Arbeit antreten, doch die Bestimmung des Herrn Hausel war groß. Anstatt die Arbeitswilligen bei der Arbeit vorzufinden, mußte Herr Hausel zu seinem Schrecken wahrnehmen, daß sich auch diese wieder den Streikenden angeschlossen hatten und in einer Wirtschaft mit den Streikenden gemächlich ein Glas Bier tranken. Wenn auch Herr Hausel in die Wirtschaft stürzte und versuchte, seine Arbeitswilligen zu bewegen, mit ihm zu gehen, es war umsonst, hier hatte die Organisation vorgearbeitet. Erst dann, als alle Mühe umsonst war, Arbeitswillige zu erhalten, wurden von seiten des Arbeiterverbands Unterhandlungen angebahnt, da auch die dort beschäftigten Holzarbeiter in Mitleidenschaft gezogen wurden. Eine Arbeitszeitverkürzung von 8 Stunden die Woche mit Bezahlung des bisherigen Lohnes für die Hilfsarbeiter in der Fabrik, 2 bis 3 Pfg. Lohnzulage, Verlängerung der Mittagspause um eine

